

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

HH

12. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

16. April 1937

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Heinrichshütte, Hattingen, Abt.-lung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 9

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront



Des Führers Geburtstag ist Volkes Feiertag / Adolf Hitler wurde am 20. April 1889 geboren

Vor dem Jahre 1933 gab es in Deutschland Feiertage, die sozusagen von der damaligen Staatsregierung als nationale Festtage befohlen wurden. Die sie angeordnet hatten, machten sich damals auf Kosten der

verarmten breiten Steuerzahlerschichten kein Gewissen daraus, ganz bedeutende Geldsummen aus der Staatskasse zu nehmen, um den Eindruck eines Nationalfeiertages durch die äußerlichen Mittel festlich geschmückter Straßen und Menschen vorzutäuschen. Mit Geld läßt sich bekanntlich sehr viel erreichen, glücklicherweise aber nicht alles. Charaktervolle Menschen lassen sich ihre Gesinnung nicht ablaufen, und die Zeit hat gelehrt, daß im deutschen Volke in jener berüchtigten schwarz-rot-goldenen Zeit marginischer Staatskunst die guten Charaktereigenschaften unserer Rasse nur der Aufzucht bedurften, um die dem deutschen Wesen durchaus widersprechende Bevormundung — man kann auch sagen Knechtung — durch eine internationale Geldmacht und ihre undeutschen Büttel abzuschütteln. Wenn das nicht früher geschah als im Jahre 1933, so nur deshalb, weil Deutschland in seiner Führerlosigkeit keinen Führer besaß, der sich auf das Vertrauen einer Mehrheit seines Volkes hätte stützen können. Es ist ja leider heute noch so, daß um die Anerkennung eines nationalen Sozialismus als Grundlage eines deutschen Volksstaates immer weiter gekämpft werden muß, weil der Leitsatz des sozialen Staates „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ eine Abkehr von fest eingewurzelten Anschauungen über Besitz, Privilegien, Standesvorrechte und dergleichen mehr erfordert.

Die breite Masse des deutschen Volkes hat für solche Klassenvorrechte niemals etwas übrig gehabt, dagegen immer viel für den Adel eines wahrhaften Führertums. In einer Zeit, in der die ins Schwanken geratenen führenden Schichten unseres Volkes sich zwar nach der starken Hand eines Führers sehnten, aber noch vollkommen in dem Glauben befangen waren, der künftige Führer Deutschlands könne nur ein tüchtiger General, ein Fürst oder ein hervorragender Politiker sein, hatte sich bei den schwankend

Geführten schon die tragfähige Gefolgschaft für die geborene Führernatur Adolfs Hitlers gebildet.

Wie sehr sich das Bekenntnis zu einem neuen Führertum bewährt

hat, haben die hinter uns liegenden Jahre der Regierung Adolfs Hitlers so beweisträftig gezeigt, daß darüber hier nichts mehr gesagt zu werden braucht. Aber in engem Zusammenhang damit steht es, daß der Geburtstag des Führers zu einem echten Feiertag des Volkes geworden ist, an dem der gute Deutsche mit tiefem Dank des Mannes gedenkt, der ihm mit der Freiheit des Vaterlandes den Glauben an sich selbst und seines Volkes Zukunft ertämpfte. Seit jeher hat das deutsche Volk treu zu seinen wahren Führern gehalten, und es lohnt, zum Geburtstage Adolfs Hitlers aus einem Aufsatz von Erich Hampe „Was einen Führer macht“ einmal aufzuzeigen, wie vollkommen und für die Aufgaben unserer Zeit geradezu schicksalhaft bestimmt sich bei Adolf Hitler die Eigenschaften eines deutschen Volksführers vereinigen finden. Es heißt da:

„Die vier Jahre nationalsozialistischer Regierung sind ein einziger Beweis von der gewaltigen Leistung eines Führerwillens. Wohl haben Wissen und Können hierbei Vate gestanden, wohl haben zahlreiche Mitarbeiter ihre lechte Kraft an die Erreichung der Ziele dieser vier Jahre gesetzt — das Entscheidende blieb die Kraft eines wahrhaften Führers.

Hier liegt das Geheimnis, die Urzelle aller schöpferischen Kräfte. In dieses lechte Kraftzentrum muß man eindringen, um zu erkennen, woher die Bewegungskräfte dieser Welt stammen. Denn alles schöpferische Werden hat hier seinen Ursprung. Die Geschichte eines Volkes ist die Geschichte seiner Führer. Die Geschichte der Völ-

ter aber ist die Weltgeschichte. — Was den Führer macht, kann man nicht in Form einer Doktorarbeit oder einer wissenschaftlichen Prüfung feststellen. Es sind unwägbare Werte, die nicht zu sehen und nicht zu messen sind, es ist unsichtbare Kraft, die aus Unsichtbarem Sichtbares gestaltet. Wenn dieses Sichtbare uns unfäßlich anmutet, nennen wir es



87304/2

Mun.: Diebeträu

An der Stanze (Presswerk Brackwede)

Wunder. So schuf ein unsichtbarer Gott einst die Wunder seiner Schöpfung. Und so ist die schöpferische Kraft im Menschen heute noch der Funke Gottes, der in einzelnen Menschen glüht.

Wer kann führen? Der, der zu besseren Zielen hinzuweisen versteht. Der die Kraft hat, den Weg zu diesen Zielen zu bahnen, der den Schwung besitzt, in täglichem Ansturm sich und andere fortgesetzt weiter zu diesen Zielen vorwärts zu reißen, der voranstürmt, wenn die Gefahren kommen, der stets bereit ist, das Schwerste selbst auf sich zu nehmen und das Gefährlichste auf seine Person zu konzentrieren. Der zu warten versteht, wenn die Stunde es erfordert, der aber immer wieder aus seiner Brust neue Kräfte schöpft, wenn auch mutlos und verzweifelt die anderen zurückschrecken, der nicht ruht, bis auch diese wieder von seiner Kraft erfüllt sind, der die Verantwortung auf sich reißt, weil er sie tragen will und muß, der freudig sich selbst zum Einsatz bringt, weil ihm Ziel und Person zu untrennbarer Einheit geworden sind.

Und wer ist kein Führer? Das sind alle die, die erst Sicherheit haben wollen, bevor sie etwas tun, die glauben, ihr Leben nach einer Milchmädchenrechnung ausklügeln zu können und dabei das Eigentümliche, was das Leben lebenswert macht, vergessen, die sich in der Gleichförmigkeit des Alltags wohlfühlen, die glauben, kraft abstrakter Bestimmungen Menschen leiten und Neues schaffen zu können, die einen wagemutigen Entschluß als Wahnsinn bezeichnen, und schließlich alle die vielen, die sich gerne führen lassen wollen, weil es bequem ist. — Es scheiden sich die Wege: Wer Führer ist, wird Führer sein müssen bis an sein oft tragisches Ende. Er muß sich klar sein, daß er das größte Opfer bringen muß, wenn er will, daß andere opfern sollen.

Dem Führer (Zum 20. April)

Jung und doch stark.
Altdeutsche Tugend.
Treu bis ins Mark!
Wir, Deutschlands Jugend!

Wir kennen kein Ach!
Für uns gilt die Pflicht:
Dem Führer nach!
Deutschland! Für dich!

Bängliches Schwanken
Wir nicht ertragen!
Wir dürfen nicht wanken!
Und nicht verzagen.

Gibt's doch den einen,
Der Deutschland schuf neu!
Heil dir! Mein Führer!
Wir bleiben dir treu!

Heinz Burgmann,
Hattingen

Er wird sich verausgaben müssen — für die anderen. Kein wahrer Führer — und endete er in Armut und Verkenntung — wird mit einem satten Spießbürger je tauschen wollen. Denn er bleibt ein König ihm gegenüber. Durch Führernaturen lenkt Gott seine Schöpfung.“

Die unserem Führer vom Schicksal gestellte Aufgabe ist stärker als jemals zuvor in deutscher Geschichte durch das Werk eines sozialen Staatsaufbauers bestimmt, der ein friedliches und glückliches Zusammenleben von fast hiebzig Millionen Deutschen auf engem Raum ermöglicht. Wir dürfen uns glücklich schätzen, daß wir an der Lösung dieser Aufgabe, für die es weder Beispiel noch Vorbild gibt, mitarbeiten dürfen, daß wir sie Stück für Stück in den vergangenen vier Jahren erleben durften. Die Schaffung eines sozialen Nationalstaates war die Voraussetzung für die Wiedererweckung des deutschen Wehrwillens und die Befreiung Deutschlands vom fremden Joch. Sie bleibt auch die Voraussetzung für eine glückliche Zukunft. Das deutsche Volk ist kein Volk von Knechten; wenn es dem Führer an seinem Geburtstage aus vollem Herzen zjubelt, so deshalb weil er ihm seine Menschenwürde

wiedergab. Es braucht heute nicht mehr gesagt zu werden, daß Adolf Hitler das Wunder der deutschen Volkwerdung nur durch seinen Glauben an die guten Kräfte im deutschen Menschen zu vollbringen vermochte. Unsere Aufgabe aber bleibt es, unserem Führer mit gleich festem Glauben an sein wunderbar und vielfach bewährtes Führertum treue Gefolgschaft zu leisten auf den Wegen, die er das deutsche Volk führt. Aller Segen, den das deutsche Volk seinem Führer am Geburtstage wünscht, strömt dann vom Führer zurück auf sein Volk.

Die Reichsreform auf dem Marsche

Eines der großen Ziele des Nationalsozialismus ist die Reform des Reiches. Sie besteht in der Fortführung und Krönung des Einheitsgedankens, der den Fürsten Bismarck in den denkwürdigen Tagen befeuerte, als er in Versailles im Jahre 1871 das Deutsche Reich aus der Taufe hob. Bismarck konnte damals nicht das Letzte erreichen, weil er durch staatspolitische Rücksichten auf die einzelnen deutschen Länderstaaten daran gehindert wurde, deren jeder sein politisches und wirtschaftliches Eigenleben weiterführen wollte. Er mußte sich damit begnügen, eine große Zentralgewalt zu schaffen, auf die die wichtigsten staatlichen Aufgaben, vor allem diejenige der Landesicherheit übergingen.

Was dem genialen Staatsmann Bismarck damals versagt blieb, das wird heute das nationalsozialistische Deutschland weiterführen und vollenden. Vieles ist schon auf dem Wege der Vereinheitlichung des Reiches, der Reichsreform, erreicht worden. Ungeheure Summen sind durch die Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltungen im Reich, in den Ländern und Gemeinden erspart worden, die der Allgemeinheit auf anderen Gebieten zugute gekommen sind. Weitere Maßnahmen auf diesem Gebiete werden folgen.

Als wichtige Meilensteine auf dem Wege zur Reichsreform sind die vor kurzem erfolgten Gebietsregelungen um Hamburg, die Schaffung eines Groß-Hamburg, und die Einverleibung Lübecks und einiger Teile Oldenburgs in Preußen (Birkenfeld und Cutin) und Preußens in Oldenburg (Wilhelmshaven) anzusehen.

Am 1. April ist also der Traum von Groß-Hamburg endlich Wirklichkeit geworden. Ganz Deutschland hat daran lebhaften Anteil genommen, denn Hamburg gehört allen Deutschen. Das Bild dieser Stadt, „der völkergastlichen, der schönen, stolzen“, ruht unvergänglich in jedem deutschen Herzen. Hier ist Deutschlands Tor in die Welt.

Die Raumnot Hamburgs stellte einen Sonderfall der deutschen Raumnot dar und vielleicht den am stärksten in die Augen fallenden. Längst war das Städtegebiet von Hamburg-Altona, Harburg-Wilhelmshaven und Wandsbek zu einer Einheit zusammengewachsen. Aber die politischen Formen hatten sich dieser Entwicklung nicht angepaßt, das Kleid war zu eng geworden für die Fülle drängenden Lebens, das es umschloß.

Die Aufgabe Großhamburgs harrete schon seit der Jahrhundertwende ihrer Lösung. Der beispiellose wirtschaftliche Aufschwung im Bismarck-Reiche stellte Hamburg immer neue Aufgaben, was ständig wachsende Anforderungen an den Hamburger Hafen bedeutete. Immer wieder wurde sein notwendiger Ausbau durch die engen politischen Grenzen gestört.

Ursprünglich hatte die Hansestadt zollpolitisch in Gegensatz gestanden zu den Plänen des Reichsgründers. Im Deutschen Bund schon hielt sie aus Abneigung gegen den Zollverein eine Zeit lang zu Österreich, um dann 1866 doch an die Seite Preußens zu treten. Nach der Reichsgründung blieb sie Freihafen, also außerhalb der deutschen Zollgrenzen. Bismarck war im höheren Interesse des Reichs gezwungen, eine Art Wirtschaftskrieg gegen Hamburg zu führen. Er blieb der Stärkere. 1881 einigte sich Hamburg mit ihm und erklärte sich mit der Einbeziehung in das deutsche Zollgebiet einverstanden. Dafür erhielt es einen Freihafen (d. h.

also ein Hafengebiet, in dem zollfreie Waren umgeschlagen werden können), während es bis dahin Freihafen war. Es hatte diesen Schritt niemals zu bereuen, im Gegenteil, jetzt erst begann eine ungeahnte Blüte.

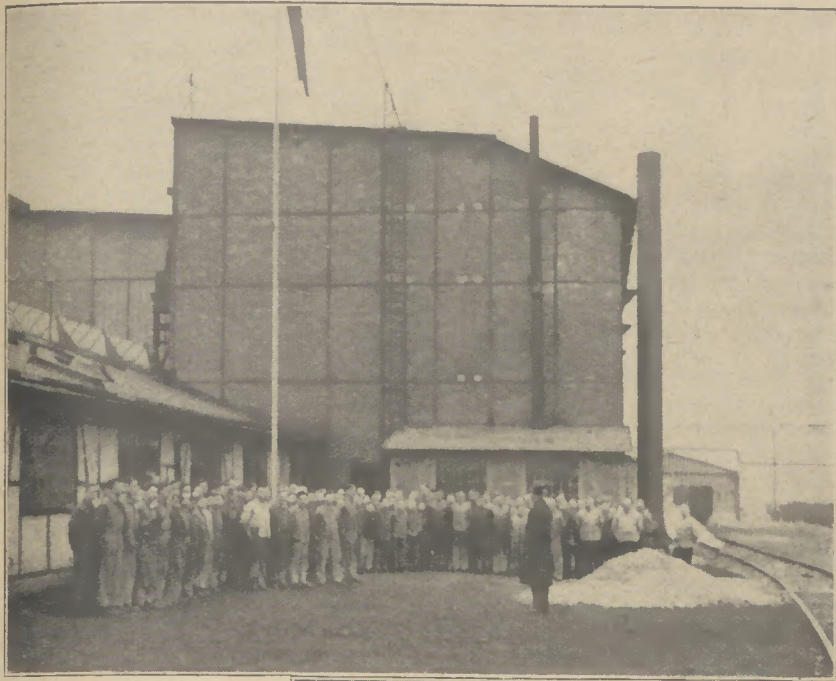
Aber die räumliche Beengung war deshalb nicht beseitigt. Nach dem Kriege wäre an sich die Möglichkeit zu einer großzügigen gebietlichen Neuordnung durchaus gegeben gewesen. Die Weimarer Republik erwies sich als unfähig dazu, wie sie ja überhaupt der Frage des deutschen Einheitsstaates hilflos gegenüberstand. Mit Worten bekannte sie sich wohl zu ihm, praktisch ließ sie es bei der geschichtlich überkommenen längst sinnlos gewordenen Gliederung des Reiches bewenden. Die Selbständigkeit der Einzelstaaten wurde aufrechterhalten. 1929 kam es zu einem hamburgisch-preussischen Abkommen, das als ausgesprochene Notlösung lediglich die schlimmsten Ungereimtheiten verwaltungstechnischer Art abstellte. Der Eigennutz der verschiedenen Staatsgebilde wurde immer noch über den Gemeinnutz von Volk und Reich gesetzt.

Dies ist doppelt unbegreiflich, wenn man bedenkt, daß es gerade in der Notzeit nach dem verlorenen Kriege oberstes Gesetz hätte sein müssen, alles nur irgend mögliche zu tun, um den Nutzungsgrad der deutschen Wirtschaft zu verbessern. Kein Versailler Diktat hinderte daran, eine bessere Organisation des deutschen Staatswesens zu schaffen und so alle vorhandenen Kräfte freizumachen. Der nationalsozialistischen Führung blieb es auch auf diesem Gebiete vorbehalten, ganze Arbeit zu leisten. Wie Reichsminister Dr. Frick bei den Feierlichkeiten in Hamburg sagte: Es bedurfte des eindeutig klaren Befehls. In der Weimarer Republik war aber niemand da, der einen solchen Befehl hätte erteilen können. Der Führer hat ihn durch das Groß-Hamburg-Gesetz vom 26. Januar dieses Jahres gegeben, das am 1. April 1937 in Kraft getreten ist. Da dieser Befehl dem Gesamtwohl dient, so begegnet er freudiger Aufnahme und hingebendem Willen bei der Durchführung auf allen Seiten. Es wird noch ein volles Jahr vergehen, bis die Neuordnung in allen Einzelheiten verwirklicht ist und die Einheitsgemeinde „Hansestadt Hamburg“, eben das größere Hamburg, vollendet dasteht.

An dieser Schöpfung zeigt sich wiederum und besonders sinnfällig der unbedingte Vorrang der Politik. In dem Augenblick, wo die Machtverhältnisse geklärt waren, wo eine unbestrittene Autorität da war, die weiß, was sie will, konnte gehandelt werden, und die Früchte aus wirtschaftlichem und technischem Gebiet fielen von selbst in den Schoß.

Auch die Eingliederung der ehrwürdigen Hansestadt Lübeck — einst das Haupt der Hanse in deren Glanzzeiten! — und der oldenburgischen Landesteile Cutin und Birkenfeld in Preußen bringt eine wesentliche Vereinfachung der Verwaltung und damit direkt und mittelbar eine Kostenersparnis mit sich.

So marschiert die Reichsreform weiter zum Segen des großen deutschen Vaterlandes, dessen Kraft und Stärke sie als letztes Ziel erstrebt.



Lehrlings- einstellung am 1. April 1937

Aufn.: Liebetrau



87360/15

Bild oben links:
Die gesamte Gefolgschaft
des Ausbildungsweizens
mit den neu eingestellten
Lehrlingen ist vor der
Lehrwerkstatt zur Flaggen-
hisung und zur Ansprache
angetreten

*
Bild oben rechts:
Die ersten Feilstriche
*

Bild links:
Das erste Frühstück im
Arbeitsanzug

Selber singen macht froh

Von Carl Hannemann beim Amt „Feierabend“ NSG. „Kraft durch Freude“

Anfang März 1937 hatte das Amt „Feierabend“ der NSG. „Kraft durch Freude“ zu einer Abendsingwoche in Göppingen aufgerufen. Ueber hundert Teilnehmer hatten sich gemeldet, durchweg Jüngere, davon ein Drittel Männer. Die Zusammensetzung dieses Kreises war so, daß man sagen konnte: Hier ist wirklich ein kleiner Teil „Volk“ beisammen. Ich freute mich besonders, daß so viele Arbeiter und Arbeiterinnen dabei waren.

Leitspruch unseres Singens war: Froh zu sein, bedarf es wenig, und wer froh ist, der ist König. Auf die Frage, woher der Mensch die Kraft nimmt, um immer froh sein zu können, antwortet uns das Lied „Und in dem Schneegebirge, da fließt ein Brunnlein kalt“.

(Bezeichnend war die Antwort eines Arbeiters auf diese Frage bei einem Betriebsingen: „Wenn man die Tasch' voll Geld hat“. Daß Geld allein nicht froh machen kann, konnte ich schnell beweisen. Ich fragte, wer hier unter den Arbeitern

die Tasch' voll Geld hätte. Allgemeines Lachen antwortete. Dann stellte ich fest, daß hier also niemand froh wäre. Dagegen wurde lebhaft protestiert. Also „Die Tasch' voll Geld“ kann's allein auch nicht machen.) Wir sangen vom Frohsein aus der Arbeit, vom Frohsein im täglichen Leben, in der Familie, vom Frohsein mit den Zeiten des Jahres, vom Frohsein aus der Verantwortung, die jedem von uns gegeben ist für das neue Leben eines aus tiefer Not aufsteigenden Volkes und Vaterlandes, ja vom Frohsein angesichts des Todes, wenn diese Verantwortung den Einfluß unseres Lebens von uns fordert, ein Frohsein, das der Grundton jedes echten Soldatenliedes ist „und trifft es morgen, so laßt uns

heut' noch schlürfen die Reige der köstlichen Zeit“.

So können uns Lieder antworten, das heißt aus diesen Liedern, durch diese Lieder reden unsere Vorfahren zu uns, sprechen Not-



87305/3

Waschtaue der Lehrwerkstatt im Neubau

Aufn.: Liebetrau

und Kampf- und Großzeiten unseres deutschen Volkes zu uns; denn die wahren Volkslieder sind der reinste Spiegel der deutschen Volksseele zu allen Zeiten. — Während dieser Woche konnte ich zweimal mit der ganzen Gefolgschaft in Betrieben singen. Auch dieses Betriebsingen gehört zu meinen stärksten Erlebnissen. Ich könnte den Verlauf eines solchen Singens „beschreiben“. Aber nicht beschreiben kann man das, was an Freude in einem solchen Singen lebendig wird und was an unsichtbaren Kräften aus dieser Freude, nur aus dieser Freude wächst. Das kann man nur miterleben. Jedenfalls war der Erfolg so, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen den Kanon „Arbeit ist aus, nach Haus, nach Haus“ nach Schluß der Singstunde noch beim Nachhausegehen auf den Straßen sangen und mir sagten, daß sie gern jede Woche einmal eine Dreiviertelstunde länger bleiben würden, wenn sie so singen könnten.

Eine solche Singstunde „nach getaner Arbeit“ muß kurz sein. Sie kann, ja muß, trotzdem viel Inhalt haben, so daß jeder am Schluß denkt: „Schade, das es schon vorbei ist“. Es müssen sich auch einige Minuten finden, um etwas über den Sinn und die Notwendigkeit dieses Singens zu sagen. Ich habe es diesmal getan, indem ich ein kurzes „Märchen“ erzählt habe. Das beginnt so, wie viele andere Märchen, mit: Es war einmal ein Mann. Oder richtiger: Es wäre einmal ein Mann gewesen, wenn 1933 nicht gekommen wäre, der zu den Volksgenossen gehörte, die nicht immer ganz satt wurden. Der las an einer Anschlagssäule von einem großen Festessen. Da der Eintrittspreis „volkstümlich“ und sein Hunger groß war, kaufte er sich eine Eintrittskarte. Am Tage des Fest-

essens machte er sich mit besonderer Erwartung auf den Weg. Beim Betreten des Saales sah er zu seinem großen Erstaunen nur Stuhlreihen. Die zu einem Festessen unentbehrlichen Tische fehlten. Dafür standen auf dem Podium schön gedeckte Tische. Das Schwundern über diese seltsame Anordnung verkürzte ihm und den anderen Erstaunten die Zeit des Wartens. Glockenzeichen meldeten den Anfang, und festlich gekleidete Männer und Frauen betraten das Podium und setzten sich an die festlich geschmückten Tische. Schönste Speisen wurden hereingetragen, und die Podiumsleute begannen mit dem Essen. Sie aßen den Hungrigen im Saal etwas vor. Die rochen den Duft der Speisen, ihnen lief das Wasser im Munde zusammen. Ihr Hunger und damit eine verständliche Wut steigerten sich bis zum Unerträglichen. „Mensch“, sagte einer, als ich das erzählt hatte, „wenn ich mit im Saal gegessen hätte, dann hätte es Kleinholz gegeben. Von wegen vor essen — selber essen macht satt.“ — „Ja, so etwas gibt es ja auch gar nicht“, meint ein anderer. Nein, ganz so weit waren wir noch nicht, weil körperlicher Hunger sich schneller und deutlicher bemerkbar macht als seelischer Hunger. Die Anzeichen eines Hungerns der Seele sind oft erst nach Jahrzehnten zu erkennen. Dann sind aber auch die Folgen um so schwerer. Seelisch ist unser Volk sehr ausgehungert worden in jeder Beziehung. Auch auf dem Gebiet der Musikkultur. Es war ein folgenschwerer Irrtum, zu glauben, daß es genüge, dem größten Teil des Volkes nur etwas vorzumusizieren und es so zu Zuhörern zu machen. Selber singen macht froh! Und da, beim Selbersingen müssen wir mit dem Aufbau eines neuen gesunden Musiklebens beginnen. Jedes Musikleben ohne diese Grundlage, ohne diesen Nährboden, ist auf Sand gebaut.

Eine Winterreise mit „RdF.“ nach Oberbayern

Eine Winterportreise, vor wenigen Jahren für viele von uns noch unerreichbar, ist heute durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ schöne Wirklichkeit geworden. Das Berchtesgadener Land sollte unser Reiseziel sein. Der Bahnhof war von einer reiselustigen Menschenmenge erfüllt, galt es doch, als fröhliche Urlauber für sechzehn Tage Abschied von seinen Angehörigen zu nehmen, wenn sich vielleicht auch mancher allein zurückgebliebene Ehemann auf die bevorstehenden Düsseldorfer Karnevalstage ohne Frauen freute. Unter lustigen Zurufen und heftigem Tücherschwätzen verließ der Zug die Halle.

Die ersten Stunden der Fahrt dienten dazu, erstmals mit seinen Abteilgenossen langsam in Fühlung zu kommen, nachdem man sich vorher schon ziemlich von allen Seiten beschnuppert hatte. Als dann in den frühen Morgenstunden München erreicht wurde, setzte ein Sturm ein auf Kaffee und ... das erste Münchener Bier.

So gestärkt, traten wir dann den letzten sehr schönen Abschnitt der Fahrt an, denn jetzt ging's hinein in die herrliche Bergwelt. Bei strömendem Regen kamen wir in Reichenhall, dem Endziel unserer Reise, an. Nun erfolgte die Quartierverteilung, was bei achthundert ausgehungerten und ermüdeten Menschen kein leichtes Geschäft war, galt es doch, alle die kleinen und großen Wünsche zu erfüllen. Aber dank der ausgezeichneten Organisation wurde auch die letzte Schwierigkeit gemeistert. Einige halbe Liter des köstlich munden bayerischen Bieres, gepaart mit der natürlichen Reisemüdigkeit, sorgten für einen gesunden Nachschlaf.

Welch eine Veränderung brachte der nächste Morgen! Ein Blick aus dem Fenster zeigte uns die Berge in strahlendem Sonnenschein. Und schon waren Reise, Anstrengung und Regen vergessen, und hinaus ging's zum ersten Erkundungspaziergang. Wie jogen sich unsere verstaubten Großstadtlingen voll mit dieser reinen und leichten Gebirgsluft. Lachen und Fröhlichkeit lag auf den Zügen aller. Da schmeckte mittags die derbe bayerische Kost, und jeder aß wohl mehr als er es gewohnt war.

Überall, wo wir unsere Schritte hinstellten, wurden wir mit großer Herzlichkeit aufgenommen, und das zeigte sich besonders bei dem zu unserer Begrüßung veranstalteten Kameradschaftsabend. Zwischen den Urlaubern, Einheimischen und den zahlreich erschienenen Soldaten war bald eine große Gemeinschaft hergestellt. Die farbenfreudigen Trachten der Bayern, die bunten Schi-

anzüge der Urlauber und das Grau und Grün der Gebirgsjägeruniformen gaben ein prächtiges Bild. Alte bayerische Volkstänze wurden vorgeführt, und es dauerte nicht lange, da wurden sie von allen getanzt oder zu tanzen versucht, vor allem das Platteln.



Predigtstuhl-Berghotel (1600 m) in Reichenhall mit Stausen und Zwiesel

Auf dem Heimwege von diesem harmonisch verlaufenen Abend begegnete man allenthalben Gruppen fröhlicher Menschen, und es ertönte immer wieder im Chor der Schlager des Abends: „Geh, mach dein Fensterl auf, i wart schon so lang drauf.“

Jeder Tag brachte neue Touren in Reichenhalls Umgebung. Um vorerst in Schnee zu gelangen, mußte man mit der Drahtseilbahn auf das Plateau des 1600 Meter hohen Predigtstuhls. Hier oben wurde den Schifahrern unter uns Gelegenheit geboten, ihre Kenntnisse aufzufrischen, und den Neulingen auf diesem Gebiet ihre erste Auseinandersetzung mit den Schiern, die mitunter sehr ungleich war, vorzunehmen. Hier bewahrheitete sich der Spruch, daß der Geist willig war, doch das Fleisch schwach. Und oft blieb als letzte Rettung nur die feige Flucht auf die Sitzfläche, und dann hatte man seine liebe Mühe, die durcheinandergeratenen Beine mit den Anhängseln zu ordnen.

Als wir eines Morgens zu einer Tages-tour nach Berchtesgaden aufbrachen, lag zu unserer freudigen Überraschung Reichenhall im dicksten Schnee. Auf der Fahrt genossen wir herrliche Ausblicke auf verschneite Wälder und Berge. Märchenhaft schien die ganze Natur in der Nacht verzaubert worden zu sein. Infolge des schneeverhangenen Himmels konnte man die gewaltigen Umrisse des Watzmanns nur ahnen, und am Königssee hatte man vom Malerwinkel aus nicht den berühmten Blick auf die umliegenden Berggipfel und St. Bartholomae. Trotzdem wirkten die sich im Wasser des Sees spiegelnden, tief verschneiten Felsen sehr auf uns. Ueberhaupt bietet dies schöne Fleckchen Erde gerade im Winter so viel Reize, daß man am liebsten eins der sauberen, meistens an Abhängen gelegenen oberbayerischen Holzhäuschen zu dauerndem Aufenthalt erwerben möchte.

Als besonders schön möchte ich noch unsere Tour zum Mauthäusl erwähnen, die uns zum Teil über die neue Alpenstraße führte. Hier erkannte man so recht, was der Führer Gewaltiges mit seinen neuen Straßen geschaffen hat. Gigantische, schroff abfallende Felsen umsäumen die Straße, und oft zwingen wilde Gebirgsbäche, die sich im Laufe von vielen Jahren ihr





Bett gebildet haben, zu riesigen Brückenbauten. So bleibt eine Fahrt über diese Strecke ein bleibendes Erlebnis.

Biel zu schnell eilten die Tage dahin. Diejenigen, die glaubten, um Karneval betrogen zu sein, konnten zu ihrer Beruhigung in Reichenhall einen lustigen und

die vielen Sehenswürdigkeiten anzusehen. Ergreifend wirkten die Mahnmale für die Helden des 9. November sowie das

Kriegerehrenmal vor dem Armeemuseum und die Feldherrnhalle, die an diesem Tage, es war der Heldengedenktag, besonders geschmückt waren. Die neuen



urmüchtigen Faschingszug bewundern, der seine Auswirkungen auf uns Rheinländer zum Teil noch bis in die Nacht hinein ausübte.

Wie schwer wurde es uns, von all den vertraut gewordenen Menschen beim letzten Kameradschaftsabend Abschied zu nehmen. So bestritten wir schweren Herzens am Sonntagmorgen den Zug, der uns zunächst bis München führte. Hier hatten wir den ganzen Tag Zeit, uns

Parteiabteilungen, das Haus der Deutschen Kunst sowie der völlig umgewandelte Königsplatz legen Zeugnis ab vom Geist und Gestaltungswillen des Dritten Reiches. — Diese Reise wird sicherlich jedem Teilnehmer, der diese herrlichen Tage erlebt hat, eine dauernde Erinnerung bleiben und für den großen Gedanken der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ werben. Hermann Schlechter

Folgende Anfälle mögen allen Arbeitskameraden zur Warnung dienen

Schutzeinrichtungen an Bearbeitungsmaschinen sind dazu da, daß sie benutzt werden. Besonders an Holzbearbeitungsmaschinen ist es notwendig, auf den nötigen Schutz zu achten. Schon oft sind schwerste Unfälle die Folge von Nachlässigkeit gewesen. Auch hier auf dem Werk hätte ein Unfall in der Modellschreinerei schlimme Folgen haben können. Der Modellschreiner H. war mit dem Abhobeln eines Rahmens auf einer Abrichtmaschine beschäftigt. Dabei rutschte er, als er sich nach vorne beugte, mit den Füßen aus, kam zu Fall und schlug mit der linken Hand auf die freiliegenden Hobelmesser der Maschine. Hätte er die betreffende Schutzvorrichtung, die an der Maschine angebracht ist, vorschriftsmäßig benutzt, so wäre der Unfall nicht vorgekommen. H. kann von Glück sagen, daß er die Hand behalten hat. Immerhin sind die Verletzungen so schlimm, daß er längere Zeit krank sein muß.

Auf nebenstehenden Bildern ist der Vorgang geschildert. Bild 1 zeigt, wie die Schutzvorrichtung ordnungsmäßig hätte benutzt werden müssen. Bild 2 und Bild 3 zeigen, wie der Unfall ohne Benutzung der Vorrichtung geschah. Um nun die Vor-



Bild 1



Bild 3



Bild 2



Bild 4

richtung noch handlicher zu gestalten, ist, wie Bild 4 zeigt, die Vorrichtung etwas abgeändert worden. Aber auch hier werden Unfälle immer wieder entstehen, wenn diese nicht benutzt wird. Achte daher jeder bei

Inbetriebnahme der Bearbeitungsmaschinen, daß angebrachte Schutzvorrichtungen in Ordnung sind und auch gebraucht werden. In jedem Schleifstein befindet sich ein großes sichtbares Schild: „Tragt Schutzbrillen“ oder „Arbeiten an Schleifsteinen ohne Schutzbrille verboten“ usw. Nicht umsonst warnen solche Schilder den Vorgang in der

Instandsetzungs-werkstatt zeigt wieder, wie wichtig es ist, daß auch bei den geringsten Arbeiten am Schleifstein Brillen getragen werden müssen, daher ist die stete Warnung durch das Schild wohl angebracht. Beim Schleifen eines Drehstahles auf einem

Schmirgelstein wurde S. von einem Fremdkörper ins rechte Auge getroffen, weil er ohne Schutzbrille arbeitete. Wenn der Fall auch keine ernste Folge gehabt hat, so lehrt er doch wieder, nie ohne Schutzbrille am Schleifstein zu arbeiten. Ein Vorgang im Walzwerk zeigt, daß beim Arbeiten an Scheren und

allgemein bei allen Arbeiten an Maschinen usw. eine schlechte Verständigung unter den Arbeitskameraden mitunter Unfälle verursachen kann.

S. stand hinter der Schere und wollte dort ein Stück Blechschrott, welches zwischen dem untersten Scherenmesser und der Wippe festsaß, entfernen. Um das Schrotstück besser zu lösen, wollte ein zweiter Arbeitskamerad die Wippe hochfahren und hatte S. davon in Kenntnis gesetzt. Als die Wippe hochging, verständigte der Arbeiter durch Zuruf nochmals S. Beim Hochgehen der Wippe geriet S. mit dem Kopf zwischen Wippe und Scherenständer. S. hätte bei diesem Unfall zu Tode kommen können, er ist noch mit einer argen Quetschung am Kopfe davongekommen. Der Unfall wäre nicht vorgekommen, wenn sich die Arbeitskameraden besser verständigt hätten.

Unfallstatistik

Die Gesamtzahl der meldepflichtigen Unfälle auf der Hütte betrug im Februar 50 gegen 38 im Januar. Die Zahl der verfahrenen Betriebsstunden betrug im Februar 876 794 Stunden, im Januar dagegen 898 272. Es ist somit ein nennenswerter Zugang der Unfallhäufigkeit im Februar festzustellen. Außerdem sei bemerkt, daß im Februar ein tödlicher Unfall zu verzeichnen ist, während wir seit 1934 keinen Todesfall durch Unfall mehr zu verzeichnen hatten.

Es muß unbedingt eine Senkung der Unfallziffer eintreten.

Abteilung für Unfallschutz: Boeder



Es heißt geradezu den Unfallteufel reizen, wenn es auf der Arbeitsstelle so aussieht, wie das Bild es zeigt. Der lüderliche Mensch tröstet sich mit dem Schlagwort: Ordnung muß sein in der Welt, wenn sie auch bei mir nicht ist.

Es scheint, daß alle Warnungen gegen Unfälle in den Wind geredet sind. Tausende von Mark werden monatlich für Unfälle gezahlt, die durch Leichtsinn und Fahrlässigkeit hervorgerufen sind. Kamerad, willst du auch zu diesen Unverbesserlichen gehören? Dann bist du nicht wert, daß du noch Arbeit hast.

Liebetrau

Die Herstellung einer illustrierten Zeitung

Bevor ich als Maschinist zu den Ruhrstahlwerken kam, war ich als graphischer Hilfsarbeiter in der Großdruckerei L. Schwann, Düsseldorf, tätig. Da der Tiefdruck die letzte technische Errungenschaft auf dem Gebiete der heutigen Druckverfahren ist, so war mein Interesse hierfür sehr groß. Der Werdegang der illustrierten Zeitung ist folgender: Der Verleger sendet die Bilder und den Text auf schnellstem Wege an die Druckerei, die diese dann sofort in Arbeit nimmt. Der Text wird auf Zellophan gedruckt, und die Bilder der Zeitung entsprechend vergrößert oder verkleinert. Dann werden die einzelnen Zeitungsseiten mittels eines Rastlers auf Pigmentpapier übertragen bzw. belichtet. Nachdem dieser Arbeitsvorgang erledigt ist, wird das Pigmentpapier auf den Druckzylinder aufgelegt. Der Äßer überzieht dieses nun mit Eisenchlorid, wodurch Bilder und Text tiefgeätzt werden. Im Gegensatz zum Buchdruck, wo die einzelnen Buchstaben höher stehen (Hochdruck) wird hier alles eingekätzt.

Nun zum eigentlichen Druck. Die Zylinder, meistens sind es zwei oder drei, kommen in die Rotationsmaschine. Unter dem Zylinder ist der Farblafen, in dem der Kupferzylinder rotiert (sich dreht). Ein sogenanntes Rastelmesser streift die Farbe vom Zylinder ab und nur die Partikelfarbe, die in der Ätzung bleiben, werden auf das Druckpapier übertragen. Ist so der bedruckte Bogen von der Papierrolle (10000 Meter) fertiggestellt, dann durchläuft er den Schneid- und Falzapparat in einem Arbeitsgang. Am Ausleger kommen dann die Exemplare fertig heraus. Aber nicht alles ist gut und lesbar. Es kommt vor, daß der Bogen reißt oder sich Rastelstreifen bilden. Die dabei anfallende Makulatur muß sorgfältig aussortiert werden. Paderinnen sorgen dann für den Weitertransport der guten Zeitungen zum Versand. Von hier aus geht's mittels Bahn, Post und Auto in alle Gegenden Deutschlands. Und des Sonntags schauen wir in Bildern, was in der vorhergehenden Woche sich in aller Welt zugetragen.

Josef Ahlers, Maschinist der Ruhrstahlwerke, Stahlwerk Krieger, Düsseldorf-Oberkassel

DSG?

Wir haben alle irgendeine Liebhaberei, die uns Freude in unseren Freistunden gewährt. Wer erinnert sich nicht, wie er als kleiner Junge alles mögliche gesammelt hat. Waren es nun Briefmarken, Bilder, Steine, Insekten oder sonstwie etwas! Mit ganzem Eifer waren wir dabei. Und dann wurde getauscht. In der Schule, zu Hause, und befriedigt gingen wir heim, wenn wir glaubten, nun einen besonders guten Tausch gemacht zu haben. Eine ganze Welt erschloß sich uns, zuweilen durch eine Briefmarke. Wir griffen zum Atlas und zum Geographiebuch. Und wir lernten dabei, ohne daß wir es merkten. Oder wie oft haben wir Groschen um Groschen geparkt, um uns einen schönen Satz Briefmarken oder ein größeres Album kaufen zu können? Ganz glücklich waren wir über unsere Schätze. Wir sind jetzt älter geworden, die Schulzeit ging vorüber, der Beruf kam und die tagtägliche Pflicht. Viele haben nun das Briefmarkenalbum zur Seite gelegt, und irgendwo unter einem Haufen Bücher oder in einer Kiste führt es ein verborgenes Dasein. Viele von uns aber

haben diese Liebhaberei mit ins Leben genommen und beschäftigen sich als Erwachsene gern mit der Liebhaberei des Sammelns. Besonders sind immer noch die Briefmarken die beliebtesten Dinge dieses Sportes. Dazu kommen denn noch Münzen und Plaketten u. a. m., die immer mehr und mehr Freunde gewinnen. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat neuerdings in diesem Zusammenhang eine Organisation, „Die Deutsche Sammler-Gemeinschaft“ ins Leben gerufen, deren Aufgabe es ist, alle deutschen Sammler in erster Linie die Postwertzeichen-(Briefmarken-)Sammler, ferner die Sammler von NS.-Plaketten, Münzen und ähnlicher Gebiete zu erfassen, sie zu betreuen und ihre Belange zu vertreten. Das Sammeln von Postwertzeichen, Münzen, Plaketten und ähnlichen Liebhabereien soll aber nicht Aufgabe bevorzugter Kreise sein, sondern die DSG. will die vielen Hunderttausende umfassen, die, zusammengeschlossen durch die DSG. am Feierabend wertvolle Erholung suchen. Daher gehören alle Sammler und Sammlervereine in die DSG. Die DSG. in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird auch in Zukunft eine Sammlerzeitschrift herausgeben, die monatlich erscheint und kostenlos den Mitgliedern zur Verfügung gestellt wird. Interessenten werden gebeten, untenstehenden Abschnitt, der nicht als Anmeldung gilt, ausgefüllt an die zuständige Stelle der Deutschen Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude“, Abteilung Freizeitgestaltung, einzusenden.

Hier Abtrennen!

Name: Vorname:
Ort: Straße:
Sammelgebiet:
Mitglied eines Sammelvereins? Ja — Nein:

Hast du schon an deinen Sommerurlaub gedacht, und genügend Reiseparmarken gekauft? Denke rechtzeitig daran!

Dein „KdF“-Monatsheft immer neu, immer interessant, gibt dir Aufklärung über all das, was die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für dich vorbereitet, ob es Urlaubsfahrten sind, Theater- und sonstige Veranstaltungen, immer kannst du dich unterrichten! Das Heft ist zum Preise von zehn Pfennig bei allen Amtswaltern zu haben.



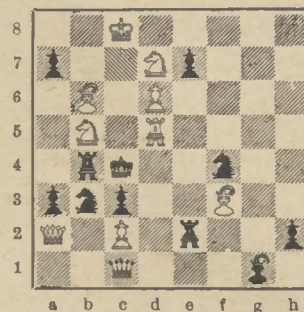
Unsere Löserliste bis einschließlich Nr. 23 der W.-Z.

1. Krollsch, G.	= 97 Punkte	23. Sümke	= 15 Punkte
2. Paulus, F.	= 88 Punkte	24. Lüte, G.	= 14 Punkte
3. Glid, G.	= 78 Punkte	25. Edert, R.	= 12 Punkte
4. Kuchow, G. v.	= 76 Punkte	26. Schlidum	= 13 Punkte
5. Braune, D.	= 64 Punkte	27. Hesper, E.	= 10 Punkte
	+ 1 Preis		+ 1 Preis
6. Schmann, R.	= 61 Punkte	28. Thüner, F.	= 9 Punkte
7. Pelke, G.	= 58 Punkte	29. Haaf, G.	= 8 Punkte
8. Holbein, G.	= 56 Punkte	30. Giselman, G.	= 7 Punkte
	+ 2 Preise	31. Duffin, R. G.	= 7 Punkte
9. Dölle, R.	= 53 Punkte	32. Rudzud	= 7 Punkte
10. Reichmann, P.	= 49 Punkte	33. Lindemann, G.	= 6 Punkte
	+ 1 Preis		+ 1 Preis
11. Upphoff, G.	= 46 Punkte	34. Wenner, G.	= 6 Punkte
12. Cremer, W.	= 43 Punkte	35. Schweinsberg, G.	= 6 Punkte
13. Cordes, W.	= 42 Punkte	36. Daubertshäuser	= 5 Punkte
14. Zumppe, W.	= 41 Punkte	37. Schmitz, R. G.	= 5 Punkte
15. Ruß, D.	= 39 Punkte	38. Neuhaus, R.	= 4 Punkte
16. Küper, D.	= 38 Punkte	39. Baaf, A.	= 4 Punkte
17. Goldader, F.	= 38 Punkte	40. Jäger, G.	= 4 Punkte
18. Klein, A.	= 35 Punkte	41. Strosch, R.	= 4 Punkte
	+ 1 Preis	42. Schürmann, G.	= 4 Punkte
19. Stein, A.	= 32 Punkte	43. Hahn, W.	= 3 Punkte
20. Dide, W.	= 24 Punkte	44. Büscher, G.	= 1 Punkte
21. Müllert, B.	= 18 Punkte	45. Stürve, W.	= 1 Punkte
22. Heine, G.	= 15 Punkte		
	+ 1 Preis		

Um rechte Winkel (90°) schnell und einfach zu messen, benutzten die Ägypter ein Seil, welches durch Knoten in zwölf gleiche Teile geteilt war. Dieses Seil spannten sie dann in Form eines rechtwinkligen Dreiecks aus. Bei welchen Knoten waren die Ecken?

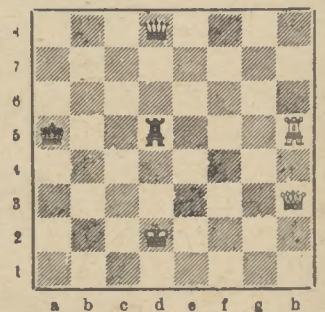
Schachette

Problem von G. Holbein



Weiß setzt im 2. Zuge matt.
Kontrollstellung: Weiß: Kc8, Da2, Td5, Lb6, Lf3, Sb5, Sd7, Be2, Bd6 (9).
Schwarz: Kc4, Dc1, Tb4, Te2, Lg1, Sb3, Sf4, Ba3, Ba7, Bc3, Be7, Bh2 (12).

Lehraufgabe



Weiß gewinnt!
Kontrollstellung: Weiß: Kd2, Dh3, Th5 (3).
Schwarz: Ka5, Dd8, Td5 (3).

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Henrichshütte

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Ingenieur
Fritz Bollenborn
Vorsteher des
Auftragsbüros
Preß-Hammer-
werk und Mech.
Werksstätten
eingetreten
am 1. 4. 1912

Laborant
Fritz Zech
eingetreten
am 1. 4. 1912



Dreher
Gustav Breuing
Masch.-Betrieb
eingetreten
am 1. 4. 1912



Bürodiener
Friedr. Dierks
Verwaltung
eingetreten
am 1. 4. 1912



Heizer
Wilhelm
Gelbmacher
Zentr.-Kesselhaus
eingetreten
am 2. 4. 1912



Bild links:
Drehel
Emil Jäenstien
Mech. Werkstätt II
eingetreten
am 2. 4. 1912



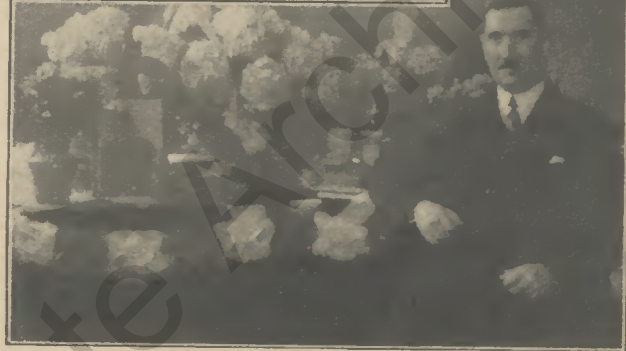
Motorenwärter
Theophil Morek
Walzwerk I
eingetreten
am 27. 3. 1912

Stahlwerk Krieger



Betriebsleiter
Robert Rehlow,
eingetreten
am 1. 4. 1912

Expedient
Heinrich
Netteloven,
eingetreten
am 1. 4. 1912



Stahlpußer
Michael Feldges,
eingetreten
am 1. 4. 1912

Preßwerk Brackwede



Auf eine fünfundzwanzigjährige
Tätigkeit konnte zurückblicken: lsm.
Angestellter Willy Meyer, am
1. 4. 1937, eingetreten am 1. 4. 1912.

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familiennachrichten

Henrichshütte

Geschätzungen:

Willi Gumbert, Stahlwerk, am 23. 3. 37; Hans Rink, Walzwerk I, am 25. 3. 37; Ernst Conrad, Stahlwerk, am 18. 3. 37; Heinrich Faber, Stahlwerk, am 20. 3. 37; Wilhelm ten Cate, Elektro-Werkstatt, am 26. 3. 37; Erich Bernau, Eisengießerei, am 3. 4. 37; Emil Sandgrebe, Mech. Werkstatt 4, am 3. 4. 37; Heinrich Bögebing, Mech. Werkstatt 2, am 3. 4. 37; Heinrich Fischer, Mech. Werkstatt 2, am 27. 2. 37.

Geburten:

Ein Sohn:

Kurt Altland, Hammerwerk, am 30. 3. 37 — Heinz; Franz Sommer, Hammerwerk, am 24. 3. 37 — Dieter; Bernhard Beder, Kumpelbau, am 4. 4. 37 — Bernhard; Rudolf Schmiß, Mech. Werkstat 2, am 8. 4. 37 — Roland.

Eine Tochter:

Paul Steffen, Mech. Werkstat 2, am 27. 3. 37 — Rosa; Hans Geisel, Verwaltung, am 1. 4. 37 — Ursula; Willi Dzwonned, Stahlwerk, am 31. 3. 37 — Margret; Albert Jsenberg, Mech. Werkstat 1, am 31. 3. 37 — Gerda; Otto Finkeldey, Stahlformgießerei, am 7. 4. 37 — Margarete.

STERBEFÄLLE:

Chefrau des Heinrich Weinert, Stahlwerk, am 27. 3. 37.

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Max Hedwig, Gießerei, am 25. 3. 37.

Preßwerke Brackwede

Eheschließungen:

Hanna Hellweg, Werk III, am 19. 3. 37; Hubert Thiesbrummel, Werk III, am 19. 3. 37.

Geburten:

Ein Sohn:

August Strothmann, Werk III, am 12. 3. 37 — Rolf; Walter Reuter, Elektro-Schweißerei, am 27. 3. 37 — Günther.

Nachruf

Am 26. März 1937 verschied nach langer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Josef Finkelden

im siebenunddreißigsten Lebensjahre.

Der Verstorbene stand mit Unterbrechungen zwölf Jahre in unseren Diensten und war stets ein fleißiger und pflichtbewußter Arbeitskamerad, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Führer des Betriebes und Gefolgschaft der Ruhrstahl-Werkegesellschaft Heinrichshütte

Dankagung

Für die mir zu meinem fünfundsiebenzigjährigen Dienstjubiläum erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sage ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank.

Henrichshütte, im April 1937.

Fritz Vollenborn, Henrichshütte

Brautpaare und Möbel-Interessenten

finden stets preiswerte und gute Möbel- und Polsterwaren in großer Auswahl im bekannten

Möbelhaus Zschau

Hattingen, Steinhagen 20—22



Schöne Schuhe machen Freude

Hier sehen Sie die junge Frau mit ihrem Mann, beide vergnügt, wegen ihrer neu gekauften Schuhe. Die Auswahl war riesengroß, die Modelle elegant, die Qualität gut, die Preise billig. Ja, sie waren auch an der richtigen Quelle, nämlich bei

Orenhaus

GEGRÜNDET 1836 - HATTINGEN

Eigene Reparatur-Werkstatt

Vorräte im Haushalt, eingelegt zur rechten Zeit, sind wirtschaftlich! In Garantol halten sich Eier über ein Jahr!

Photoapparat

Voigtländer Aulus 6,5x9, Stöpar 1:4,5 und Compur-Verschluß mit eingebautem Selbstauslöser und ein Vergrößerungsapparat mit automatischer Scharfstellung, Fabr. Müller u. Wegig, Type Jam IV mit verstellbarer Formatabdeckung und Doppeltondensor, billig zu verkaufen.

Robert Fischer, Modellschreinerei, Hattingen, Neustraße 27.

Holzschuhe . RM. 1,75, 1,45
Galoschen . . RM. 3,50, 2,30
Pantinen . . RM. 1,65, 1,45
Einziehsocken RM. 1,10, 0,65
Dachschuhe . RM. 0,98, 0,75

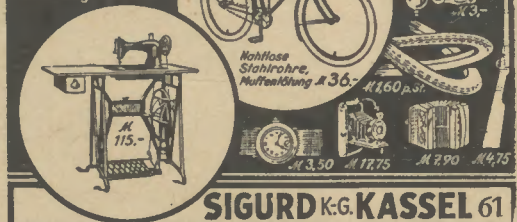
Lederhandlung

Heller, Hattingen

Heggerstr. 37

Inseriert!

Verlangt den neuen Katalog
Zusendung kostenlos!



SIGURD K.G. KASSEL 61

Fahrräder, Waschmaschinen, Faltboote und Zelte. Auf Wunsch Teilzahlung
Fahrradhaus Zimmermann
Witten, Hauptstr. 34 • Hattingen, Bruchstr. 6

Guten Grund zu guter Laune

hat die Hausfrau, die ihren Wäscheschatz dem bewährten Standard anvertraut. Sie weiß: Dieses selbsttätige Waschmittel leistet prachtvolle Arbeit.



Standard schäumt aus eigener Kraft!

Sie staunen

über die große Auswahl in Herren-, Burschen-, Knaben-Anzügen und Mänteln

noch mehr über die billigen Preise im Fachgeschäft

Demmler

Hattingen-R., Gr. Weilstr. 10/12
Kommen, sehen und kaufen!

Ab Lager die führenden Marken der

Radio-Empfänger

Fritz Holtsträter Dipl.-Ing.

Hattingen-Ruhr, Fernruf 3034

Neue Gänsefedern

Zum Selbstschreiben, mit Daunen, doppelt gewaschen u. gereinigt, 1/2 kg 1,50, beste Qualität 2,50, Gänse 1/2-Daunen weiß 3,50, 5.—, 12,50, Gänse-daunen 10. 7.—, 8.—, füllkräftige Bettfedern halbweiß 3,25, Gänsefedern weiß 4,25, sehr hart und weich 5,25, 12 6,25. Preisliste. Garantie-Zettel. Versand per Nachnahme, ab 2 1/2 kg portofrei. Garantie f. reelle, sauber. Ware. Regime Nichtgefallendes zurück.

Paul Wodrich Gänsefedermaschinen. Neutreiblin 136 Oberbr.

Lebensmittel

ist interessant, leicht zu erlernen, praktisch, nützlich. Katalog gratis. Hofmann & Schmitt Limburgerhof 22 (Pfalz)

Wasserfest macht Erdal Schuhcreme

hochglanz gibt Erdal Schuhcreme